

dann infolge der „Achenschwankungen“ die feineren Züge ihrer Verteilung erhielt.

Noch ein paar Worte über *Wulfenia*: Ich habe oben ausgeführt, daß *Wulfenia* ihre heutigen Standorte erst postglazial besiedelt hat. Diese Annahme wird durch v. Beck's Angaben über die Schnee- und Waldgrenze in den julischen Alpen neuerdings befestigt.

|                    |         |  |             |
|--------------------|---------|--|-------------|
| Schneegrenze heute | 2600 m; | zur Zeit der stärksten Vergletscherung | 1300—1400 m |
| Waldgrenze         | 1874 „  | Abstand der Waldgrenze                 | 726 m 726 „ |

|               |        |                                   |             |
|---------------|--------|-----------------------------------|-------------|
| Abstand heute | 726 m. | Waldgrenze z. Zeit d. Vergletsch. | 574 — 574 m |
|---------------|--------|-----------------------------------|-------------|

Die heutigen Standorte lagen zur Zeit der stärksten Vergletscherung oberhalb der Schneegrenze, waren also unbewohnbar und wir müßten uns, vorausgesetzt, daß *Wulfenia* sich wie heute an den Waldrand gehalten hat, denken, daß sie dem zurückweichenden Walde bis zur Höhenlinie 674—574 m gefolgt wäre. Nach der geologischen Karte von Geyer steht aber dort kein oberkarbonischer Tonschiefer an. Doch würde mir im Hinblick auf das heutige Verhalten der Pflanze ein Wechsel der geologischen Unterlage kein Hindernis der Annahme erscheinen, daß sich *Wulfenia* in dieser Höhenzone während der Eiszeit erhalten habe, vorausgesetzt, daß genügend Humus vorhanden war. Jedenfalls aber ist ihre heutige Verbreitung zwischen 1470—1800 m durch postglaziales Vorrücken zu erklären. Eine postglaziale Neueinwanderung wird aber dennoch in Erwägung gezogen werden müssen und ich glaube, daß die mitgeteilten Zusammenstellungen für die Beurteilung der Geschichte unserer Pflanze von Wert sein können.

Villach, am 12. Februar 1908.

Anmerkung während des Druckes. In seiner neuesten Publikation: „Die Vegetation der letzten Interglazialperiode in den österreichischen Alpen“ (Lotos 1908) nimmt nunmehr auch v. Beck für Innerkärnten eine postglaziale (interstadiale) Einwanderung der illyrischen Pflanzen an.

## Zur Nomenklatur des gemeinen Sonnenröschens.

Von E. Janchen (Wien).

(Mit 2 Textabbildungen.)

„Il serait difficile de trouver un genre dont les espèces soient plus embrouillées dans les livres que celles du genre *Helianthemum*.“

Jordan, Observ. plant. nouv., 3. fragm. (1846), p. 35.

In jenem Formenkreise, welchen Willkomm<sup>1)</sup> als *Helianthemum vulgare*, Grosser<sup>2)</sup> als *Hel. Chamaecistus* zusammen-

<sup>1)</sup> Icones et descriptiones plantarum nov. crit. et rar. Europae austro-occidentalis praec. Hispaniae, tom. II: Cistacearum orbis veteris descriptio monographica ic. illustr. Lipsiae, 1856.

<sup>2)</sup> Cistaceae. Englers Pflanzenreich, 14. Heft (IV. 193). Leipzig, 1903.

faßt, wurden schon von den älteren Botanikern, und von den österreichischen Autoren bis in die jüngste Zeit, eine Anzahl kleiner Arten unterschieden. Bei Fritsch<sup>1)</sup> finden wir deren fünf angegeben: *Hel. vulgare* Gärtn., *Hel. tomentosum* (Scop.) Spreng.<sup>2)</sup>, *Hel. obscurum* Pers. = *hirsutum* (Thuill.) Mérat<sup>3)</sup>, *Hel. grandiflorum* (Scop.) DC. und *Hel. glabrum* (Koch) Kerner = *nitidum* Clementi<sup>4)</sup>.

Daß man an der Trennung dieser fünf Arten gerade in Österreich festgehalten hat, hängt vielleicht nicht nur mit dem in Österreich üblichen engeren Speziesbegriffe, sondern auch mit dem Umstande zusammen, daß man hier besonders günstige Gelegenheit hat, diese Arten in der Natur zu beobachten. Es zeigt sich dabei, daß, ähnlich wie im Verwandtschaftskreise des *Helianthemum canum*<sup>5)</sup>, die einander nächststehenden Arten durch Übergänge verbunden, die ferner stehenden jedoch vollkommen scharf voneinander getrennt sind. So zum Beispiel werden *Hel. tomentosum* (Scop.) Spreng. und *Hel. nitidum* Clementi an an den gleichen Stellen miteinander angetroffen, ohne je die geringsten gegenseitigen Annäherungen zu zeigen.

Auch *Hel. hirsutum* (Thuill.) Mérat und *Hel. „vulgare“* Gärtn.“ sind in Österreich schärfer geschieden, als es in anderen Ländern

<sup>1)</sup> Exkursionsflora f. Österreich (1897), pag. 379.

<sup>2)</sup> Die Autorangabe „(Scop.) Willk.“ ist unberechtigt, da Willkomm die Pflanze nie als Art betrachtet hat. Die Stelle, auf die sich Fritsch dabei stützte, findet sich bei Hallier und Wohlfahrt, Kochs Synopsis der Deutschen und Schweizer Flora, 3. Aufl., I (1892), pag. 158, wo Willkomm über sein *Hel. vulgare* f. *grandiflorum* sagt: „Blätter beiderseits grün . . . oder unterseits weißlich“ (*Hel. tomentosum* Scop. l. c. p. 378, t. 24 sub *Cistus*).“

<sup>3)</sup> Der älteste vollkommen klare Name für die Pflanze ist *Cistus hirsutus* Thuillier, Flor. env. Paris (1799), pag. 266, auf Grund dessen Mérat und später unabhängig von ihm Kerner die auch von mir akzeptierte Kombination *Helianthemum hirsutum* gebildet haben. Für die Anhänger des jüngst wieder von H. Schinz und A. Thellung (Bull. herb. Boissier, 2. sér., tom. VII, 1907, nr. 2, pag. 101, 102; ferner Rundschreiben vom 10. Dez. 1907) verteidigten, aber von A. v. Hayek (Mitt. d. Naturwissenschaftl. Vereines a. d. Univ. Wien, VI. Jahrg., 1908, pag. 87—88), wie mir scheint, mit glücklichen Argumenten widerlegten Prinzipes der „totgeborenen Namen“ ist der Name *Cistus hirsutus* Thuillier wegen des älteren Homonyms *Cistus hirsutus* Lamarek, Dictionn. encycl. méth., bot., II (1790), pag. 17, der einen echten, noch jetzt unter diesem Namen gangbaren *Cistus* bezeichnet, als totgeboren zu ignorieren. Es ergibt sich aber in diesem Falle sofort die weitere Frage, ob der Name *Hel. ovatum* (Viv.) Dunal oder der Name *Hel. obscurum* Pers. den Vorzug verdient.

<sup>4)</sup> Nach dem vor 1905 in Österreich herrschenden Gebrauch verwendete Fritsch den Varietätamen *glabrum* (Koch, Synopsis flor. Germ. et Helv., ed. 1, 1827, pag. 81, pro var. *Hel. vulgaris*), der erst von Kerner (Schedae ad Flor. exsicc. Austro-Hung., nr. 884, ann. 1883) zum Artnamen erhoben wurde, anstatt des nach den neuen Nomenklaturregeln als gültig zu betrachtenden, als Name überhaupt jüngerem, als Artname aber älteren *Hel. nitidum* Clementi (in Atti della terza riunione degli scienziati Italiani, 1841, pag. 817, amplif.).

<sup>5)</sup> Vgl. Janchen, *Helianthemum canum* (L.) Baumg. und seine nächsten Verwandten. Abhandl. d. zool.-botan. Gesellsch. Wien, Bd. IV, Heft 1. Jena, 1907.

vielleicht der Fall ist. Ersteres ist fast in sämtlichen Kronländern verbreitet und dringt bis weit in die Täler der Alpen ein, an deren Hängen es hoch emporsteigt. Das letztere ist nur in beschränkten Gebieten am Nord- und Südrand der Alpen zu finden und dringt bloß durch das Inntal und das Etschtal ein wenig in dieselben ein. In einigen Gegenden von Nieder- und Oberösterreich ist es der einzige Vertreter der Gattung, an anderen Orten wächst es zusammen mit *Hel. hirsutum*. Ich habe mehrfach beide Pflanzen mit vollkommen typischer unveränderter Behaarung nebeneinander gefunden; nicht hybride Übergänge konnte ich bisher nicht mit Sicherheit konstatieren, doch läßt sich die Existenz solcher wohl vermuten. Dagegen gelang es Herrn Dr. Paul v. Gottlieb-Tannenhain, in der Nähe von Unken (Salzburg) zwischen zahlreichen Individuen von typischem *Hel. hirsutum* und typischem *Hel. „vulgare“* ein einzelnes Individuum aufzufinden, das in der Behaarung die Mitte zwischen beiden hielt, aber von beiden gut zu unterscheiden war und wohl sicher einen primären Bastard darstellte<sup>1)</sup>. Ein zweites Individuum vom selben Standort könnte vielleicht als Rückkreuzung dieses Bastardes mit *Hel. hirsutum* angesehen werden. Danach möchte ich schließen, daß es sich bei etwaigen lückenlosen Übergangsreihen, wenn solche in anderen Gegenden zu beobachten sein sollten (zahlreiche Herbarexemplare aus Gegenden, in denen beide Arten häufig sind, deuten mit Bestimmtheit auf die Existenz solcher hin), seltener um nicht hybride Mittelformen, gewöhnlich vielmehr um polymorphe Bastarde handeln dürfte. Jedenfalls scheint mir die spezifische Trennung des nicht filzigen *Hel. hirsutum* vom filzigen *Hel. „vulgare“* ebenso berechtigt zu sein, wie die Trennung des nicht filzigen *Hel. italicum* vom filzigen *Hel. canum*.

Nach diesen kurzen Andeutungen über die Systematik der Gruppe, die mir zum Verständnisse des Folgenden notwendig schienen, will ich mich der Nomenklatur des *Hel. „vulgare“* Gärtn.<sup>2)</sup> zuwenden, jener bei uns keineswegs gemelnen Talpflanze mit unterseits filzigen Blättern, da sie die einzige der früher genannten Arten ist, deren richtige Benennung größere Schwierigkeiten bereitet und eine ausführlichere Begründung erheischt.

Der älteste Name für die in Rede stehende Pflanze ist *Cistus nummularius* Linné<sup>3)</sup>. Die Beschreibung, welche Linné gibt:

<sup>1)</sup> Folia subtus lanisculae grosse stellato-pilosa; pili stellati multe densiores quam in *Hel. hirsuto*, sed non in tomentum conjuncti; *Helianthemum Kerneri* Gottlieb et Janchen. Die Konstatierung dieses Bastardes erfolgte schon zu Anfang des Jahres 1906, als mir Herr Dr. v. Gottlieb sein ursprünglich für eigene Arbeiten gesammeltes *Helianthemum*-Material in entgegenkommendster Weise für meine Studien überließ. Wir benennen die Pflanze nach Anton Kerner, da dieser an der Klärung der österr.-ungar. *Helianthemum*-Arten den hervorragendsten Anteil besitzt.

<sup>2)</sup> *Spec. plant.*, ed. 1, I (1753), pag. 527.

„*Cistus suffruticosus stipulatus*, foliis inferioribus orbiculatis, superioribus ovatis“, ist allerdings so weit gehalten, daß sie auch auf andere Arten passen könnte, dagegen lassen die Zitate in Verbindung mit der Provenienzangabe und dem Originalexemplar in Linnés Herbar keinen Zweifel bezüglich der Richtigkeit der hier vertretenen Deutung zu.

Die von Linné zitierte Stelle bei Magnol<sup>1)</sup> lautet folgendermaßen: „*Cistus humilis*, vel *chamaecistus nummularise* folio. *Helianthemum* ad *nummulariam* accedens. J. B. elegantissimus est iste *chamaecistus* quem in diversis locis montis Capouladou invenimus.“ Das Zitat aus J. Baubin, welches Linné an zweiter Stelle anführt, ist dasselbe, welches sich auch bei Magnol findet, ist offenbar von diesem übernommen und daher für unsere Deutung, der es übrigens nicht im mindesten widerspricht, ganz belanglos. Linnés Angabe: „Habitat Mospellii“, ist gleichfalls mit Magnol in Zusammenhang zu bringen, denn der Capouladou ist ein Berg nordwestlich von Montpellier. In dem Herbar des botanischen Institutes in Montpellier, dessen wertvolles *Helianthemum*-Material Herr Professor Flahault mir leihweise zu überlassen die Güte hatte, findet sich nun tatsächlich aus der Umgebung von Montpellier, u. zw. vom Mont St. Loup, eine Pflanze, auf welche die Linnésche Beschreibung gut paßt, nämlich eben unser *Hel. vulgare* Gärtn.“ auct. Austr., zum Teil, aber nicht ausschließlich. In Exemplaren, die durch kurze und breite, fast kreisrunde und von dicken Nerven durchzogene Blätter der unteren Stengelteile und nicht blühenden Stämmchen wirklich lebhaft an *Lysimachia Nummularia* erinnern.

Zu diesen Exemplaren von Montpellier, die aus sehr alter Zeit zu stammen scheinen und auf der Originaletikette als *Hel. nummularium* Miller bezeichnet sind, stimmt sehr gut das Linnésche Originalexemplar des *Cistus nummularius*, dessen photographische Aufnahme (vgl. Fig. 1) ich Herrn Dr. B. D. Jackson, Generalsekretär der Linnean Society in London verdanke. Derselbe hatte auch die Güte, mir mitzuteilen, daß an Linnés Originalexemplar die Blätter oberseits mit zu 2—3 beisammenstehenden Haaren, unterseits dagegen mit sternförmigen Aggregaten zahlreicherer Haare bedeckt sind, wie es eben für unsere Art charakteristisch ist.

Nach diesem Befunde scheint es naheliegend, die Pflanze als *Helianthemum nummularium* zu bezeichnen, was ja auch tatsächlich wiederholt geschehen ist. Auch ich möchte mich hier für diesen Namen entscheiden, trotz der mehrfachen abweichenden Verwendung, welche derselbe seitens mancher Botaniker erfahren hat.

Der erste Autor, welcher die Kombination *Hel. nummularium* in Anwendung brachte, war Miller<sup>2)</sup>, und dieser wird auch

<sup>1)</sup> Botanicum Mospellense (1686), pag. 294.

<sup>2)</sup> The Gardeners Dictionary, ed 8 (1768), nr. 12.

gewöhnlich als Autor des Namens in der hier gebrauchten Bedeutung zitiert. Miller sagt über die Pflanze folgendes aus:

„12. *Helianthemum* (*Nummularium*) caule suffruticoso procumbente, foliis ovatis nervosis, subtus incanis. Dwarf *Cistus* with a shrubby trailing stalk, and oval veined leaves, white on their under side. *Helianthemum ad nummulariam accedens*, J. B. 2. 20. Dwarf *Cistus* resembling Moneywort.



Fig. 1. Original exemplar des *Cistus nummularius* L., aufbewahrt in Linnés Herbar in der Linnean Society zu London.

„The twelfth sort hath long shrubby stalks which trail on the ground, and divide into many branches, which are garnished with oval veined leaves of a light green on their upper side, but of a grayish colour below, with tree narrow erect stipula at their base. The flowers are pretty large, white, and grow in clusters at the end of the branches.“

Die Angabe der weißen Blütenfarbe könnte dabei als bedeutungslos angesehen werden, da einerseits viele Arten gelegent-



Fig. 2. Originalexemplar des *Helianthemum nummularium* Mill., aufbewahrt in Millers Herbar im British Museum (Natural History) zu London.

lich blaßblütige Individuen hervorbringen und da andererseits an Herbar Exemplaren die gelbe Farbe der Korollen häufig verschwindet und diese dann für weiß gehalten werden können.

Wichtiger dagegen ist, daß Millers Original Exemplar des *Hel. nummularium* mit der hier besprochenen Art nicht stimmt, ein Umstand, auf welchen ich durch Herrn Dr. A. B. Rendle (London) aufmerksam gemacht wurde, der auch die Güte hatte, mir eine Photographie des Original Exemplares (vgl. Fig. 2) und Blattproben zur Untersuchung zu senden. Diese Blätter zeigen nun nicht nur unterseits einen sehr dichten Filz von sternförmigen Büschelhaaren, den ja auch unser *Hel. „vulgare“* besitzt, sondern sie sind auch an der Oberseite filzig, und zwar die älteren Blätter locker, die jüngeren ziemlich dicht. Demgemäß gehört die Pflanze nicht in den Formenkreis des *Hel. Chamaccistus* im Sinne Grossers, sondern in jenen des *Hel. glaucum* (Cavan.) Boiss.<sup>1)</sup> im weitesten Umfang. Welche spezielle Form aber die Pflanze darstellt, läßt sich bei dem mangelhaften Erhaltungszustand wohl überhaupt nicht mit Sicherheit entscheiden; dafür, daß es sich um *Hel. glaucum* var. *albiflorum* Boiss. handelt, liegt jedenfalls kein zwingender Grund vor.

Eine genaue Bestimmung des Original Exemplares scheint mir übrigens ziemlich gleichgiltig zu sein, da doch bei einer Inkongruenz von Herbarbefund und Originalpublikation dieser letzteren der Vorzug gebührt. Nun kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß Miller nicht die Absicht hatte, eine neue Art aufzustellen, sondern daß er nur die Linnésche Art in der Gattung *Helianthemum* übertragen wollte<sup>2)</sup>. Ferner besagt die Millersche Beschreibung ausdrücklich, daß die Blätter lichtgrün auf der Oberseite und graulich auf der Unterseite sind. Wenn nun die in Millers Herbar unter gleichem Namen liegende Pflanze dazu nicht stimmt, so beweist dies nur, daß Miller diese Pflanze von der Linnéschen Art als nicht spezifisch verschieden betrachtete, keineswegs aber, daß er diese Pflanze mit Ausschluß der Linnéschen unter *Hel. nummularium* verstanden wissen wollte.

<sup>1)</sup> Gegründet auf *Cistus glaucus* Cavanilles, Icon. et descr. plant. Hispan., III (1794), pag. 31, tab. 261; non Desfontaines, Flora Atlantica, I (1800), pag. 428. Die Desfontainessche Pflanze, die bei Willkomm, Icon. et descr. pl., II (1864), pag. 127, und Grosser, Cistaceae, pag. 67, als *Hel. tunetanum* Cossen et Kralik in Bull. soc. bot. France, IV (1857), pag. 58, figurirt, hat den älteren Namen *Hel. crassifolium* Persoon, Synopsis plant., II (1807), pag. 78, zu führen. Bezüglich anderer afrikanischer *Helianthema* sei nebenbei erwähnt, daß für *Hel. ruficomum* (Viv.) Grosser, Cistaceae, pag. 64, bereits die ältere Kombination *Hel. ruficomum* (Viv.) Sprengel, Syst. veget., II (1825), pag. 589, existirt, sowie daß *Hel. ambiguum* Pomel, Nouv. mat. fl. Atlant. (1874), pag. 219, und die sämtlichen in Murbeck, Contrib. connais. fl. Tunisie, I (1897), pag. 13—23, aufgestellten *Helianthema*, nämlich: *Hel. guttatum* subsp. *hipopetalum* Murb., *Hel. Lippii* var. *intricatum* Murb., *Hel. Lippii* var. *velutinum* (Pomel) Murb., *Hel. semiglabrum* var. *africanum* Murb. und *Hel. glaucum* × *semiglabrum* (= *Hel. Murbeckii* mh.), bei Grosser leider fehlen.

<sup>2)</sup> Vgl. auch Millers allgemeine Vorbemerkung zur Gattung *Helianthemum*.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß der Name *Hel. nummularium* Miller, wenn überhaupt, so nur in dem Sinne von *Cistus nummularius* Linné, d. i. *Hel. „vulgare“* auct. Austr. angewendet werden kann. Um aber jeder Möglichkeit eines Mißverständnisses aus dem Wege zu gehen, scheint es mir zweckmäßiger, den Millerschen Namen ganz fallen zu lassen und als Autor zu *Hel. nummularium* in dem hier vertretenen Sinne Dunal<sup>1)</sup> zu setzen, da bei diesem über die richtige Auffassung des Namens wohl keinerlei Zweifel bestehen kann<sup>2)</sup>. Das *Hel. „vulgare“* der österreichischen Autoren hat also den Namen *Helianthemum nummularium* (L.) Dun. zu führen.

(Schlus folgt.)

## Der Hausschwamm

und die übrigen holzerstörenden Pilze in den menschlichen Wohnungen. Von Prof. Dr. Carl Mez.<sup>3)</sup>

Besprochen von Ingenieur Josef Schorstein (Wien).

Das Buch befaßt sich, wie schon der Titel sagt, vornehmlich mit den in Gebäuden vorkommenden Pilzen, und die Schwammprozesse bilden den Ausgangspunkt für die Studien des Autors. Mez weist dem *Merulius lacrymans* Wulf. eine Ausnahmestellung an, die ihm bei allen gerichtlichen Begutachtungen deshalb gebühre, weil nur dieser Pilz (höchstens vielleicht noch *Merulius hydnoides* P. Henn.) Gebäude von normalem Feuchtigkeitsgehalte zu befallen imstande sei, und weil zu seiner Bekämpfung ungleich größere Kosten nötig seien, als zu der aller übrigen Pilzarten. *Merulius hydnoides* P. Henn., *Merulius pulverulentus* Sow. und *Coniophora membranacea* DC. sind nach Bresadola wohl nur drei verschiedene Entwicklungsstadien eines und desselben Pilzes, der sich durch die Form und Größe seiner Sporen leicht und sicher von *Merulius lacrymans* unterscheiden läßt. Die Sporen des letzteren sind ja zirka doppelt so groß. Merkwürdigerweise gibt aber Mez auf Seite 31 unter „Synonymie“ des Hausschwammes die Namen: *Coniophora membranacea* DC., *Merulius pulverulentus* Fr., *Merulius squalidus* Fr. und *Gyrophora squalida* Pat. an.

<sup>1)</sup> In De Candolle, Prodomus syst. nat. r. veget., I (1834), pag. 280.

<sup>2)</sup> Dunal beschreibt die Blätter des *Hel. nummularium*: „foliis. . . . hirsutis subtus viridi-cinereis“, jene des *Hel. obscurum* (= *hirsutum*) dagegen: „foliis utrinque hirsutis subviridibus“. Das ältere *Hel. nummularium* Persoon, Synopsis plant., II (1807), pag. 78, ist nach den Zitate und Verbreitungangaben ein evidenten „nomen confusum“, das sich ebensowohl auf *Hel. „vulgare“* auct. Austr., wie auf *Hel. paniculatum* Dunal bezieht und für keine dieser beiden Pflanzen anwendbar ist. Aus dem Umstand, daß die Cavanillesche Tafel zitiert wird, welche *Hel. paniculatum* Dunal (amplif.) darstellt, läßt sich sogar schließen, daß Persoon zunächst diese letztere Art im Auge hatte.

<sup>3)</sup> Dresden (Lincke), 1908.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische  
Datenbank/Zoological-Botanical  
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische](#)

Botanische Zeitschrift = Plant  
Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 058

Autor(en)/Author(s): Janchen Erwin Emil  
Alfred

Artikel/Article: Zur Nomenklatur des  
gemeinen Sonnenröschens. 406-413

